

Nekr

H
181

Nekr H 181

Herr Dr. Albert Hablützel

1865-1940



9 1811

Nachlass Prof. Dr.

In memoriam

Den Freunden und Bekannten unseres verewigten Dr. *Albert Hablützel* übergeben die Familienangehörigen die Gedenkworte, die im Krematorium Winterthur gesprochen und die in der Presse dem dahingeschiedenen Kollegen gewidmet worden sind.

Je weiter wir von der Stunde wegrücken, in der wir von dem lieben Menschen Abschied genommen haben, von dem Kameraden, von dem mehr als einer seiner Weggefährten sagen durfte, „einen bessern findt' ihr nicht“, um so stärker formt sich vor unserm geistigen Auge seine von allem Zufälligen und Alltäglichen losgelöste Persönlichkeit. Die Grundzüge seines Wesens, das auf allen Gebieten seines tätigen, ausstrahlenden Lebens die Einheitlichkeit und Geschlossenheit seiner Natur verriet, haben die gesprochenen und geschriebenen Erinnerungsworte trefflich festgehalten; diese Blätter möchten sie zum bleibenden Gedächtnis vereinigen. Der Freund, der so manches Jahr mit dem Sodalen im gleichen Schritt und Tritt marschiert ist, hat ihnen aus dankbarem Herzen nur den Wunsch anzufügen, daß das Bild des nun Verewigten, durch den Tod verklärt, in der Erinnerung aller, die ihn gekannt, nachwirkend fortlebe!



Gedenkworte
bei der kirchlichen Bestattung
des Herrn Red. Dr. Albert Hablützel-Walser

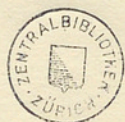
gesprochen von Herrn Pfarrer Dr. J. C. Gasser
im Krematorium Winterthur am 5. Oktober 1940

Als wir vor neun Tagen mit dem von tiefem Weh verwundeten und erschütterten Manne, dem unser heutiges Gedenken gilt, und mit seinen Angehörigen und Anverwandten, Freunden und Bekannten an dieser Stätte versammelt waren, um von seiner geliebten Gattin Abschied zu nehmen, da wußten wir zwar um die Gebrochenheit seiner einst so kraftsprühenden Gesundheit; aber wer hätte gedacht, daß der Todesengel ihn selber bereits so nahe berührt hätte! Freilich muß ja im übrigen der Gedanke an den herben, bohrenden Trennungsschmerz seines Gemütes, von dem er nun am Donnerstagvormittag so leise und freundlich erlöst worden ist, die erneute Wehmut der Angehörigen und Freunde zugleich in erheblichem Maße lindern. Wer nicht sonst gewußt hätte, was für ein Gemütsmensch hinter dem ehemaligen journalistischen Vorkämpfer und Frontkämpfer steckte, der konnte es in den verflossenen Wochen und Monaten seines zunehmenden seelischen Trennungsleides erfahren. Und noch eins! Als unser Herr und Erlöser einst am Jordan seine vier ersten Jünger gewann und bei der Rückkehr nach Galiläa ein fünfter, der leutselige, umgängliche Philippus, sich ihm anschloß, da suchte dieser alsbald in freudiger Ergriffenheit auch seinen Freund Nathanael in Jesu Nachfolge zu ziehen, indem er ihm meldete: „Wir haben den gefunden, von welchem Mose und die Propheten geschrieben haben: Jesus, aus Nazareth!“ Nathanael jedoch erwiderte abweisend: „Was kann aus Nazareth Gutes kommen?!“ Denn er kannte den Durchschnitt der dortigen Gesellschaft. Philippus aber

antwortete beschwichtigend: „So komm doch und schau!“ Jetzt ließ sich Nathanael in die Nähe Jesu führen. Und dieser empfing ihn nicht etwa mit einer Strafrede wegen seines brüsk klingenden Vorurteils, sondern rief mit sichtlicher Genugtuung aus: „Da ist wahrhaftig einmal ein Israelite, in welchem keine Falschheit steckt!“ Das weitere ist bekannt. Nicht umsonst wurde die Nathanaelsseele sprichwörtlich. Uns aber kam diese Geschichte unwillkürlich mehr als einmal zu Sinn, wenn wir mit unserem Entschlafenen, der ja nicht just als kirchlich galt, in ein intimes Gespräch gelangten. Zählte er doch zu jenen Menschen, bei denen sich hinter einer naturwüchsig rauhen Schale ein edler Kern, hinter einer ungetünchten, mitunter auch burschikos-humoristisch anmutenden Außenseite ein wirklich lauterer, treues Gemüt birgt.

Natürlich mußte der temperamentvolle Journalist in reichem Maße die Erfahrung machen: wer am Wege baut, hat viele Meister und trägt täglich seine Haut zu Markte. Es fehlte nicht an Kritikern. Und denen, die mit Dr. Hablützel als charaktervollem Vertreter der liberalen Grundsätze die Klinge zu kreuzen hatten, mochte es gelegentlich schwer fallen, im Partaikampf den noblen Zügen seiner journalistischen Persönlichkeit gerecht zu werden. Aber nie war es ihm in seiner Tätigkeit um eine wohlfeile Fassade, um den blendenden Schein zu tun. Bei allen seinen Bemühungen kam immer wieder der Drang nach dem Echten, dem Redlichen und Rechten zur Geltung.

Gerne erzählte Albert Hablützel etwa in seiner unterhaltsamen Art von seinem „eidgenössischen“ Eintritt ins Erdendasein. Das eidgenössische Schützenfest von 1865 nämlich, das überhaupt einen festlichen Höhepunkt in der Geschichte unseres nördlichen Nachbar Kantons bildet, nahm gerade seinen Anfang, und mit schmetternden Fanfaren bewegte sich der Festzug durch die Straßen der alten Rheinstadt, als in der Münstergasse an jenem 28. Juni ein gesunder Knabe zur Welt kam. Fast möchte man meinen, es wäre dem Neugeborenen durch jene Marschmusik auch seine bekannte erlebnisfrohe redaktionelle Teilnahme an vaterländischen und journalistischen Festen — *sit venia verbo* — buchstäblich eingepaukt worden. Der Vater, eine allgemein geachtete und beliebte Persönlichkeit von unbefangener, treffendem Urteil, betrieb ein Kolonialwarenge-



schäft. Albert war das zweite unter sechs Geschwistern, von denen ein Bruder und eine Schwester ihn überlebt haben. Schon als Real-
schüler war der Knabe ein eifriger, geschickter Zeichner und Maler,
so daß er sich mitunter erst um Mitternacht von der mit Leidenschaft
geübten Kunst hinweg in die Nachtruhe weisen ließ. Dieser
zeichnerische Drang begleitete ihn in die Journalistenlaufbahn hin-
ein. Und noch etwas anderes hängt mit dieser Darstellungsgabe des
Verstorbenen zusammen, nämlich seine klare, unbestechliche, durch
Schein und Schale auf das Wesen der Erscheinungen und Personen
durchdringende Beobachtungsgabe.

Als trefflicher Schüler des Schaffhauser Gymnasiums bestand er
später die Maturität mit Auszeichnung. Mit großer Hingebung hatte
er sich namentlich auf die alten Sprachen geworfen, am meisten aufs
Latein. Z. B. verfaßte er eine vollständige schriftliche Übersetzung
von Caesars „Bellum Gallicum“ mit vielen zeichnerischen Illustrationen.
Aber auch der naturkundliche Unterricht des trefflichen
Professors Meister hatte seine warme Sympathie. Daneben war der
talentvolle und fleißige Schüler auch ein frischfröhlicher, treuer
Kamerad, was sich verständlicherweise nicht zuletzt bei seiner Mit-
gliedschaft im Gymnasialverein Scaphusia bewährte. Übrigens ver-
gaß Albert Hablützel auch als späterer frohgestimmter Musensohn
nie, was er der Arbeit, dem Studium schuldete. Dieses führte ihn,
nachdem er sich für die Rechtswissenschaft entschieden hatte, nach
Genf, München und Bern. Es verdient Beachtung, wie er bei aller
Weltoffenheit und Lebensfreude in der Studienzeit auf den verschie-
denen Hochschulen nicht nur bestrebt war, Land und Leute sorg-
fältig kennen zu lernen, überhaupt die zeitgenössische Kultur-
geschichte unmittelbar zu erfassen, sondern wie er bei der Wahl der
Freundschaft alle Oberflächlichkeit grundsätzlich mied. Das geht
aus seinen Memoiren immer wieder hervor.

In Bern promovierte er im Herbst 1889. Seine gehaltvolle Disser-
tation behandelte das schweizerische Banknotenwesen. Es war nicht
zuletzt diese Arbeit, die ihn, nach einer Praxis in einem großen
Exportgeschäft, den Weg ins Bundeshaus bahnte und zwar in die
damalige Abteilung Banknotenkontrolle des eidgenössischen Finanz-
departements. Die Bürokratie stand damals in einem Teil der eid-

genössischen Büros ziemlich in Blüte; ihr Geist konnte eine Natur wie die Dr. Hablützels nicht befriedigen, so daß er gerne die staatliche Verwaltungstätigkeit mit einer privaten in Locle vertauschte. Bald darauf erlebte er die Freude eines Engagements als deutscher Sekretär der Schweizerischen Landesausstellung in Genf. Hier war er rasch in seinem Element. Die Rhonestadt hatte sich ja von Anfang an wie später noch seiner ganz besonderen Sympathie zu erfreuen. 1896 wurde er Direktor der Presseabteilung und deutscher Redaktor der Ausstellungszeitung. Diese Tätigkeit wurde für ihn eine Art Propädeutikum seiner künftigen journalistischen Lebensarbeit. Ferner erneuerte er in Genf alte Freundschaften mit einstigen Studienfreunden von der dortigen Hochschule. Neue Freundschaften knüpfte er in Künstlerkreisen, vor allem mit Hodler, der damals noch in sorgenvoller Lage darum kämpfte, sich mit seiner neuen Art durchzusetzen, und nebst andern Künstlern in Dr. Hablützel einen warmherzigen journalistischen Anwalt und Herold fand. In diesem Zusammenhang sei auch vorweggenommen, wie der Entschlafene zwölf Jahre hindurch Vorstandsmitglied des Schweizerischen Kunstvereins war und 1906 die schön ausgestattete Festschrift zu dessen hundertjährigem Jubiläum schrieb, und wie er sich nebenbei auch immer wieder als humorvoller Pegasusreiter und Croquiszeichner betätigte, dessen Erzeugnisse mit der Zeit eine dicke Mappe füllten.

Schon anfangs der neunziger Jahre war Dr. Hablützel Mitarbeiter und Parlamentsberichterstatter der „N. Z. Z.“ und des „N. W. T.“ gewesen. Zwischenhinein wie auch später noch erweiterten häufige Auslandsreisen den Blick des gewiegten Beobachters. In die Jahre 1896–1930 endlich fällt seine Tätigkeit als Redaktor des „N. W. T.“. Daß er die ersten vier Jahre zusammen mit seinem geschätzten Schwager Dr. Welti am gleichen Redaktionspult arbeiten durfte, gereichte ihm zu besonderer Freude. Die schönen Würdigungen dieser eigentlichen Lebensarbeit des Verstorbenen, die alsbald nach seinem Hinschied im „N. W. T.“ und in der „N. Z. Z.“ erschienen, brauche ich bei der Kürze unserer Zeit um so weniger zu erneuern und zu unterstreichen, als wir hier von berufener Seite noch Näheres darüber vernehmen werden.

Dem Vaterland diente Dr. Hablützel als Hauptmann-Quartiermeister. Ohnehin war er ein Patriot, wie ihrer gerade unsere Zeit besonders dringend bedürfte. Man wußte es am Léman zu schätzen, daß er sein Augenmerk je und je in hervorragender Weise den guten Beziehungen zwischen Welschen und Deutschschweizern widmete, weshalb er 1917 zusammen mit Spitteler und Bohnenblust zum korrespondierenden Mitglied des Institut national Genevois ernannt wurde.

Von seinem schönen Familienleben war an dieser Stätte vor neun Tagen die Rede. Die fürsorgliche Hingabe, die Wärme und Umsicht, womit er die Erziehung und den Bildungsgang der beiden Söhne betreute, bleibt diesen in dauernder dankbarster Erinnerung.

Noch sei erwähnt, daß der Dahingeshiedene seinerzeit für eine längere Frist dem Großen Stadtrat angehörte und auch dessen Präsidium einmal bekleidete. Wesentliche Verdienste erwarb er sich um das Winterthurer Gemeinwesen durch seine unermüdliche aktive Verkehrspolitik und die einschlägige Vereinsleitung. Fast bis zuletzt widmete er sich speziell dem Verkehrsverband Tößtal, dessen Präsident er während 30 Jahren war. Die schlichte, bodenständige, solide Bevölkerung jener anmutigen Talschaft war ihm recht eigentlich ans Herz gewachsen.

Mit seinen Bestrebungen für eine saubere, vornehme Journalistik, die einen ehrenhaften, sachlichen Kampf nicht mit kleinlichen persönlichen Gehässigkeiten verquickt, ging bei ihm jene Tugend Hand in Hand, mit deren Glanz nach dem Ausspruch des griechischen Weisen Aristoteles nicht der Abendstern und nicht der Morgenstern zu vergleichen ist, nämlich die Gerechtigkeit; jene Gerechtigkeit, die sich unter anderem energisch als Anwalt und Verteidiger von unbilligerweise Verunglimpften und Verfolgten einsetzte, die auch eine unentwegte religiöse Duldsamkeit übte, so daß man etwa an das Jesuswort erinnert wurde: wer nicht wider euch ist, der ist für euch. Wir schließen unsern Rückblick auf den beruflichen Gesamtcharakter des Entschlafenen mit den Worten:

Wohl dem, der redlich wandelt,
der als ein Wahrheitsfreund
in Wort und Werken handelt
und das ist, was er scheint.

Und nun liegt mir noch die angenehme Pflicht ob, im Namen und Auftrag der Redaktion und des Verlages des „N. W. T.“, sowie des Verwaltungsrates der Buchdruckerei Winterthur AG. dem einstigen Chefredaktor den gemeinsamen warmen Dank für sein hingebendes Wirken zu bekunden.

Abschiedsworte

im Namen der Pressekollegen

von Prof. Dr. Karl Weber

Verehrte Leidtragende!

Im Namen der Pressekollegen von Dr. Albert Hablützel Abschied nehmen, heißt wohl eine überaus schmerzliche Pflicht erfüllen. Aber von seinem Lebenswerk und seiner Persönlichkeit sprechen, das ist nicht minder eine hochgemute Pflicht.

In der Stunde, da unser Freund, hinfällig seit langem, niedergedrückt durch den Verlust seiner geliebten Gattin, von zwiefachem Leiden erlöst wurde, da ist wohl entflohen, was irdisch war, zugleich aber krönt die Vollendung ein Menschenleben, dem reicher Dank gebührt.

Die Gestalt des Gebrochenen verwandelt sich zurück in das Bild eines vollkräftigen, von urgesundem Geist und harmonischer Seele erfüllten Mannes. Wenn ihm etwas in seinem Leben schwer gefallen ist, dann war es das Älterwerden und dann gar das Altwerden.

Resignation war seine Sache nicht, und deshalb sind wir es ihm schuldig, ihn in der Stunde des Abschiedes so zu schauen, wie er einst vor uns stand und wirkte, in unermüdlicher Schaffensfreude, begeisterungsfähig, frühzeitig gesegnet vom Schicksal, das ihn den rechten Beruf und darin eine hohe Berufung finden ließ.

Spielend bewältigte Dr. Hablützel das journalistische Amt, nachdem er auf dem Posten des Pressesekretärs der Genfer Landesausstellung von 1896 mit dem Tagesschrifttum in Beziehung gekommen war, als fixer Korrespondent, als umsichtiger und gewissenhafter Redaktor am „Neuen Winterthurer Tagblatt“. Die geistige

Ausrüstung und die Schaffenslust lenkten sein Augenmerk bald auf weitere Ziele. Neben der Politik fesselte ihn die Kunst, und vor allem wurde er als Vorstandsmitglied im zürcherischen Presseverein und dann im Verein der Schweizer Presse eine treibende Kraft für die berufspolitischen Bestrebungen, die ihm aber nie Selbstzweck bedeuteten, sondern ein Mittel zur Hebung der Qualität und des Verantwortungsbewußtseins im Pressestand, und auch dies im höheren Dienste des Vaterlandes. Auch die internationalen Beziehungen pflegte Dr. Hablützel. Auf den Pressekongressen in Berlin 1908 und in Rom 1911 referierte er über den fliegenden Gerichtsstand der Presse. Im Jahr 1912 wurde er zum Präsidenten des Vereins der Schweizer Presse gewählt, als Nachfolger von Dr. Georges Wagnière, dem spätern schweizerischen Gesandten in Rom. Auf diesem leitenden Posten im schweizerischen Zeitungswesen nun war Dr. Hablützel stets mit Plänen und Projekten geladen, die seinem praktischen Sinn wie seinem hohen Idealismus Ehre machten, und die Erfolge blieben nicht aus. Im Ausbau und in der Kräftigung der Sektionen des Vereins der Schweizer Presse erkannte er die Möglichkeit, das früher etwas lockere Gefüge des Berufsverbandes zu stärken. Und es kam die Zeit, da über die öffentliche Aufgabe der Presse Rechenschaft abgelegt werden mußte. Der Weltkrieg brach aus und stellte die Probleme, die uns die Wiederholung des Kriegausbruches 25 Jahre später in allzu lebendige Erinnerung gerufen hat. Dr. Hablützel nahm tatbereit einen wichtigen Anteil der nationalen Pflichten auf sich. Mit allen Energien und einer edlen Leidenschaft verschrieb er sich der Aufgabe des Brückenbaues zwischen der weltschen und der deutschen Schweiz. Die vielen Beziehungen, die er in seinen Genfer Jahren mit dem Geistesleben der französisch sprechenden Eidgenossenschaft angeknüpft, nützte er aus, um mit der Inbrunst des Predigers der eidgenössischen Verständigung und Solidarität zu dienen.

Unermüdlich hat er in seiner gedrängten, markigen Handschrift Briefe nach allen Seiten geschrieben, um zu wecken, zu mahnen, zu danken, um Anregungen weiterzuleiten und Konflikte beizulegen. Das Briefeschreiben ist zu einer originellen und charakteristischen Äußerung seines hochentwickelten sozialen Temperamentes ge-

worden. Der Journalist Hablützel meisterte die Ausdrucksmittel auf seine eigene Art. Seine persönliche Korrespondenz hielt gewissermaßen die ausgleichende Mitte zwischen dem gesprochenen und dem gedruckten Wort. Knorrig und kaustisch konnte er im mündlichen Verkehr sein. Dafür aber kam in die Druckmaschine nur das gesiebte, das wohlabgewogene und geläuterte Wort. Gütiger Humor, Ritterlichkeit im politischen Gefecht auch dem Andersdenkenden gegenüber gab die Grundzüge seines Charakters zu erkennen. Die Feinfühligkeit des gewandten Erzählers und die Treffsicherheit des durchgeschulten, aber niemals streberischen Politikers zeichnete seine Feuilletons und Artikel aus.

Die Schaffhauser und die Winterthurer kennen die rührende Anhänglichkeit, die Dr. Hablützel seiner Vaterstadt und seiner zweiten Heimat bewiesen hat. So wie er seinen engern Landsleuten in Wort und Schrift immer wieder die welsche Schweiz zugänglich machte, so war er ein warmherziger Werber für die Städte und Landschaften, mit denen er von Jugend auf verwachsen war. Wir könnten von einem vertieften Journalismus sprechen, der sich nicht mit dem Mitteilen begnügte, sondern die andern zum Mitempfinden und Miterleben einlud und mitriß. Dem gleichen Quell seines Wesens entsprangen die aktive Mitwirkung im Vorstand des Winterthurer und des Schweizerischen Kunstvereins, der Eifer für die Verkehrsbestrebungen, nicht zuletzt aber auch die Freundestreue und die herzliche Geselligkeit.

Der offizielle Dank der schweizerischen Presse an den dahingeschiedenen Kollegen stützt sich auf reich dokumentierte Verdienste. Berichte, Protokolle, das eigene fruchtbare Schrifttum, neben dem tagesgebundenen auch das zeitbeständige, die meisterhafte Leitung eines Berufsverbandes, der hohe Ansprüche stellt und an den Volk und Vaterland nicht minder hohe Ansprüche stellen — das sichert Dr. Albert Hablützel einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der schweizerischen Presse.

Wer aber in engerer Gemeinschaft mit ihm, wer im Bannkreis seiner Persönlichkeit stehen durfte, der erkennt ein ebenso wertvolles Vermächtnis in der Persönlichkeit selber. Dankbaren und ergriffenen Herzens nehmen wir Abschied von dem, was zur Vergänglichkeit

bestimmt ist. Was uns von Dir bleibt, lieber Freund, das ist nicht bloß ein sympathisches und vertrautes Menschen- und Charakterbild. Es ist die lebendige Verkörperung eines währschaften, hingebenden Eidgenossentums.

Die Unruhe der Zeit kann Dir nichts mehr anhaben; alles Leid ist von Dir genommen, Dein Lebenswerk ist vollendet. Ruhe in Frieden!

Ansprache

gehalten im Krematorium Winterthur

durch Heinrich Hösli

Hochgeachtete Trauerfamilie, sehr geehrte Trauerversammlung!

Ein wahrer, väterlicher Freund ist plötzlich von uns gegangen! Nun ist der gütige alte Herr seiner treuen Lebensgefährtin überraschend schnell nachgefolgt ins bessere Jenseits!

Diese beiden Gedanken durchblitzten mich, als ich letzten Donnerstagnachmittag von der Trauerbotschaft getroffen wurde. Die frohe Stimmung, erzeugt durch den schönen Tag, die Arbeitslust, sie war wie weggeblasen. Ich mußte hinaus aus der Stadt, auf den Berg, in den Wald. Der blaue Himmel schien mir trüb geworden zu sein, die Sonne leuchtete nicht mehr warm und hell, sondern lustlos, wie durch einen Schleier. Ich floh die Menschen und vor meinem geistigen Auge zogen die frohen, gemütlichen Stunden vorüber, die ich in den letzten Jahren mit Ihrem Vater, mit unserem lieben Doktor verbringen durfte. Doch bald riefen mich die Pflichten zurück.

Den Pflichten darf man im Leben nicht ausweichen. Für mich ist es heute eine Pflicht der Dankbarkeit, als Präsident des Zeitungsverlegervereins Zürich-Schaffhausen in einer schmerzlichen, aber feierlichen Stunde, am Tage der irdischen Trennung von einem Menschen, den ich hoch geschätzt und verehrt habe, in Worten Ihnen, den Getreuen, das Bild des Dahingegangenen in Erinnerung zu rufen, wie es seine Berufskollegen im Zeitungsverlegerverein Zürich-Schaffhausen im Gedächtnis haben und behalten werden. Ergreifend und treffend war die Schilderung des Lebens und Wir-

kens des lieben Entschlafenen durch Herrn Pfarrer Dr. Gasser und uns allen ist es ans Herz gegangen, wie auch Herr Professor Weber sein Wesen und seinen Charakter gezeichnet hat. Lassen sie mich schlicht, aber herzlich noch meine Gedanken zum Ausdruck bringen.

Herr Dr. Hablützel hat sechzehn Jahre lang, von 1922 bis 1938, als Präsident die Sektion Zürich-Schaffhausen des Zeitungsverlegervereins betreut und hat in dieser Stellung, im Schatten der großen schweizerischen Organisation und ihrer führenden Köpfe, treue Schildhalterdienste geleistet. In vielen Sitzungen und Versammlungen hat er die einmaligen und die ständig wiederkehrenden Probleme des Standes der Zeitungsverleger angriffslustig zur Sprache gebracht, hat die Aussprache gefördert mit humorvollen Zwischenbemerkungen, hat das mit Energie durchgesetzt, was ihm unbedingt notwendig schien und hat im übrigen sich in heiterer Gelassenheit damit abgefunden, wenn nicht immer alles nach seinem Wunsche ging.

Was ihm besonders am Herzen lag, das war der ständige Hinweis auf die zehn Gebote des Zeitungsbetriebes, deren Einhaltung ihm selber als Ehrensache erschien. Diese zehn Gebote sind Vorschriften, gemeinsam aufgestellt durch den Verlegerverein und den Verein der Schweizer Presse, welche von hoher beruflicher Warte die Sauberhaltung der redaktionellen Führung von Zeitungen durch die Besitzer, durch die Verleger unterstützen und gewährleisten. Für diesen Kampf war Herr Dr. Hablützel als Jurist und als Redaktor geradezu prädestiniert.

Wenn sich Herr Dr. Hablützel neben seiner Haupttätigkeit als Chefredakteur des Neuen Winterthurer Tagblattes aber auch mit verlegerischen Fragen aller Art beschäftigte, so waren es weniger die Probleme des technischen Gebietes, die ihn interessierten, als vielmehr Fragen der Expedition, der Inseratenwerbung und der Verwaltung. Mit scharfem Blick erkannte er das Wesentliche und drängte auf Entscheidungen.

War das Berufliche besorgt, die Pflicht erfüllt, dann kam die leutselige, die menschliche Art zum Durchbruch. Im geselligen Zusammensein taute Herr Dr. Hablützel auf, ohne je Beruf und Stellung

zu vergessen. Eine unglaubliche Fülle von Einzelheiten war diesem lebhaften Geiste immer gegenwärtig und rasch und sicher erfaßte er die Zusammenhänge.

Der Sprechende hat Herrn Dr. Hablützel erst in den letzten Jahren näher kennen und schätzen gelernt.

In seinem eigenen Bande der Ausstellungszeitung von 1898 blättern, erzählte der ehemalige Redakteur dieser Zeitung gerne und mit leuchtenden Augen von den Erlebnissen und Leistungen in Genf, und als sich bei der Zusammenkunft mit dem Pressechef unserer unvergeßlichen letztjährigen „Landi“ herausstellte, daß die beiden Herren in der gleichen Waffe und im gleichen Offiziersrang Militärdienst leisteten, da war der engste geistige Kontakt begreiflicherweise sofort da.

Die journalistische Leistung des Dahingeschiedenen ist den jüngeren Verlegern und Berufsangehörigen nicht in ihrem ausgedehnten Umfange bekannt; es lohnt sich jedoch, als Separatdrucke erschienene, lebendig geschriebene Reisebeschreibungen des frohen Wanderers zu lesen, dem jetzt der Wanderstab entglitten ist; mit offenen Augen, kulinarischen Genüssen nicht abhold, suchte der von uns Gegangene vor allem die Gebräuche und Sitten anderer Gegenden und Menschen zu beobachten und zu schildern. Dabei ließ er auch geschichtliche, geographische, politische und volkswirtschaftliche Tatsachen und Verhältnisse nicht außer acht; ich erinnere an die Druckschriften „Hapag“, „Auf alten Spuren im Wallis“, „Von Genf nach Arolla“ und andere.

Die dichterische Ader von Herrn Dr. Hablützel kam beispielsweise zum Vorschein in einem zwölfseitigen „Lied von der Bundesversammlung“, das schon im Jahre 1893 gewisse Zustände in feinsinniger, aber schonungsloser Weise geißelte.

Und wie konnte er über Hunde schreiben! Der Verblichene kannte die Eigenschaften dieser treuen Tiere wie wenige Menschen.

Als Herr Dr. Hablützel sich ins Privatleben zurückgezogen hatte, trieben ihn seine Interessen für alle Vorgänge, seine Beobachtungsgabe, seine stets schreibbereite Feder dazu, tagebuchartige Aufzeichnungen in einem wohlverwahrten Buche mit der Aufschrift „Au hasard de la plume“ zwanglos festzuhalten. Der aufmerksame

Leser dieser geistreichen Notizen wird mit innerster Anteilnahme daraus entnehmen, wie schwer die neueste Entwicklung dem alternen Mann zu schaffen gemacht hat; er suchte gutgläubig nach vernünftigen Lösungen, bis ihm plötzlich die Trennung von seiner so treuen und liebevollen, um ihn besorgten Gattin alles irdische Streben und Mühen als freudlos erscheinen ließ. Müde klappte er das Buch des Lebens zu und legte die fleißig geführte Feder sorgsam und dankend an ihren Platz zurück.

Mögen Sie, hochgeachtete Trauerfamilie, aus diesen Erinnerungen die dankbaren Gefühle heraus gespürt haben, von denen nicht nur der Sprechende, sondern auch die früheren und die jetzigen Mitglieder des Vorstandes und die Mitglieder des Zeitungsverlegervereins Zürich-Schaffhausen gegenüber dem lieben Dahingegangenen beseelt sind. Wir alle, und mit uns der Leitende Ausschuß sowie der Vorstand des Schweizerischen Zeitungsverlegervereins und die vielen Mitglieder dieser beruflichen Vereinigung nehmen herzlichen Anteil an Ihrer Trauer.

Herr Dr. Albert Hablützel war ein gütiger, ein wohlwollender Mensch!

Ehrung durch die Presse

Neues Winterthurer Tagblatt

Heute früh ist Hr. Dr. Albert Hablützel nach einem Herzschlag seiner vor einer Woche gestorbenen Gattin im Tode nachgefolgt. Dieser Hinschied setzt unsere Redaktion in eine betäubte Stimmung. Wir denken zurück, wie sehr Dr. Albert Hablützel während mehr als einem halben Jahrhundert mit unserem Blatte verbunden gewesen ist, erst von Genf und Bern aus als Mitarbeiter, dann von 1897 bis 1930 als Redaktor und seither als Mitglied des Verwaltungsrates der Buchdruckerei Winterthur hat er an der Gestaltung und Entfaltung des „Neuen Winterthurer Tagblattes“ mit dem unermüdliehen Eifer des Schriftleiters und mit den Kenntnissen eines in Pressefragen wohl erfahrenen Beraters teilgenommen. Dem Hause einer gewerbetreibenden Familie in Schaffhausen entstammend, hatte der am 28. Juni 1863 geborene Dr. Albert Hablützel als Gymnasiast in seiner Vaterstadt und als Student der Rechtswissenschaften in Bern, München und besonders in seinem geliebten Genf Erinnerungen an Persönlichkeiten und Begebenheiten gesammelt, die ihm in lebhafter Erinnerung blieben oder denen Dr. Hablützel anhänglich zugetan war. Nach dem Abschluß seiner Studien und dem Doktorexamen in Bern war er vorübergehend in Le Locle in der Verwaltung einer Schokoladefirma sowie bei der eidg. Finanzverwaltung tätig. 1895 wurde er als Sekretär der Landesausstellung in Genf gewählt, wo er mit zahlreichen welschen Intellektuellen Freundschaften begründete, die Dr. Hablützel bis an sein Ende treu pflegte. Besonders begeisterte er sich für das Schöne in der bildenden Kunst und der Literatur. 1897 kam er — zuerst als Kollege seines Schwagers Dr. Aug. Welti — an die Redaktion des „Winterthurer Tagblattes“. Hier entfaltete er nicht nur ein vielseitiges journali-

stisches Wirken an Zeitung und Verlag. Jahrzehnte hindurch wies er sich mit nie erlahmender Feder als ein Journalist vom guten Schrot und Korn aus und trachtete eifrig darnach, seinen Berichten, Reiseschilderungen, Artikeln, frohmütigen Fridolin Salzkorn-Versen die persönliche Note zu geben.

Es blieb Dr. Albert Hablützels stetes Bestreben, junge befähigte Kräfte dem Pressestande zuzuleiten. Manch einer seiner Elèves gedenkt heute an geachtetem Posten, wie ihn der nun von uns geschiedene Lehrmeister mit dem glühenden feu sacré vor anregende Aufgaben gestellt hat und wie er manchem beim Vorwärtsskommen behilflich war.

Die leidenschaftliche Berufsfreude Dr. Albert Hablützels erschöpfte sich nicht in den Wänden seiner Redaktionsstube. In den Fachverbänden, dem Presseverein, wie dem Verlegerverein wußte sich sein Wissen Geltung zu verschaffen. Lange Jahre gehörte er dem Zentralvorstand des Vereins der Schweizer Presse als Mitglied und Präsident an und ebenso präsiidierte Dr. Hablützel die Gruppe der zürcherischen und Schaffhauser Verleger als Kreisleiter des Schweizer Zeitungsverlegervereins. Bis zu seinem Ende war Dr. Hablützel der lokale Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“ und ständiger Mitarbeiter oder Korrespondent einer Reihe anderer angesehenen Organe. 1917 ehrte ihn das Institut national genevois mit der Ernennung zum Membre Correspondant, einer Auszeichnung, die zugleich auch dem Dichter Carl Spitteler zuteil geworden war und die Dr. Hablützel deshalb besonders freute, da er sich in jenen Kriegzeiten lebhaft für ein besseres Verstehen unserer Confédérés der welschen Schweiz einsetzte.

Sein vielseitiges Sinnen kam auch manchen lokalen Instituten zugut. Als Gründer und vieljähriger Leiter des Verkehrs- und Verschönerungsvereins ruhte Dr. Hablützel nicht, bis aus den teils verwahrlosten Privatgärten hinter dem alten Gymnasium der Stadtpark entstanden war; mit Dr. Theodor Ziegler rief er eine Genossenschaft zur Erhaltung des Schlosses Wülflingen als ein Denkmal der Wohnkultur des 17. und 18. Jahrhunderts ins Leben und erwirkte ferner zur Bereicherung dieser historischen Stätte viel weiteres. Dem Kunstverein Winterthur und dem Schweizerischen Kunstverein

hatte Dr. Hablützel als Vorstandsmitglied und als Verfasser von Gedenschriften angehört. Dem öffentlichen Leben Winterthurs widmete er sich auch als Mitglied des früheren Großen Stadtrates, der Bebauungsplankommission, ferner als anhänglicher Freund des Töbtales dessen Verkehrsverein als Präsident. Noch manch weitere Institution ist durch sein früher lebhaftes Temperament in regen Fluß gebracht worden, ehe die Spuren des Alters und des Übermaßes der sich auferladenen Aufgaben geboten, ihm das Tempo zu mäßigen und sich auf das Wesentlichste zu beschränken. Es konnte ja nicht sein, daß einem so eifervollen Herzen keine Schranken gezogen würden. Nun, wo wir in den kurzen Augenblicken, die uns vor Redaktionsschluß zur Erinnerung bleiben, dies außerordentlich reiche tätige Dasein überblicken, drängen sich von allen Seiten Eindrücke heran, die zu Dank und Ehrung gegenüber dem nun im 76. Altersjahr Heimgegangenen verpflichten.

Hans Kägi

Neue Zürcher Zeitung

Vor wenigen Tagen schritt an der Spitze eines Trauerzuges eine vom Schmerz gebrochene Gestalt zum Krematorium in Winterthur, Dr. Albert Hablützel, seine ihm lange in glücklicher Ehe verbundene Frau zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Die offenkundige Hinfälligkeit führte wohl bei manchem seiner Freunde zum Entschluß, ihm bald einen Besuch abzustatten. Ihnen allen ist der Tod zuvorgekommen, der Albert Hablützel in der Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag aus diesem Leben abrief. Man ist kaum versucht, mit dem Geschick zu hadern, das so rasch die schmerzlichst empfundene Trennung von der Lebensgefährtin aufgehoben hat.

Albert Hablützel war ein Schaffhauser Kind. Schaffhausen, die alte Rheinstadt, steht in dem wohl nicht ganz unverdienten Ruf, allerlei Originale hervorzubringen. Zu ihnen mochte auch sein Vater, ein überaus rechtlicher Mann, zu zählen sein. Wenn zum Erbteil Albert Hablützels dieser echt schaffhauserische Zug gehören mochte, so erlitt er, ohne ganz zu verschwinden, eine wesentliche Dämpfung

durch seinen Lebens- und Bildungsgang. Am 28. Juni 1865 geboren, durchlief er die Schulen der Vaterstadt bis zur Erreichung der Maturität; er studierte sodann die Rechtswissenschaften an den Universitäten von Bern, München und Genf. Nach dem Abschluß der Studien — er doktorierte in Bern — kam er 1895 als deutschschweizerischer Sekretär der Landesausstellung nach Genf; man darf sagen, daß dieser Aufenthalt für seine geistige Haltung bestimmend geworden ist. Albert Hablützel erfaßte derart die Mentalität unserer westschweizerischen Eidgenossen und machte sich ihre Denkungsart und ihre teilweise individualistischen Auffassungen, die seinem schaffhauserischen Ursprung vielleicht näher lagen als andern deutschschweizerischen Volksgenossen, derart zu eigen, daß die romanische Schweiz fast geneigt war, ihn zu den Ihrigen zu zählen. So war ihm denn nichts schmerzlicher als der berühmt-berühmte „Graben“ der Weltkriegsjahre, dessen Existenz er nicht wahrhaben mochte; jedenfalls hat er in seinem Blatt wie im persönlichen Verkehr alles getan, Dissonanzen zu überbrücken. Die ältere westschweizerische Generation hat ihm das nie vergessen, und freundschaftliche Bande verknüpften ihn bis an sein Lebensende mit einer ganzen Reihe hervorragender Persönlichkeiten der welschen Schweiz.

In Genf entwickelte sich auch ein zweiter charakteristischer Wesenszug Albert Hablützels, eine tief innerliche Freude an der Kunst, gepaart mit einer lebhaften Anteilnahme an den Künstlern und ihren Schicksalen. Er wußte köstliche Anekdoten aus der damaligen Zeit von Hodler, Vautier, Niederhäuser und dem ganzen damaligen Genfer Künstlerkreis zu erzählen, in dessen Stammquartier er ein gern gesehener Gast war und wo man oft bourse commune machen mußte, um über die Schwierigkeiten des Tages hinwegzukommen.

Seine Stellung in Genf führte ihn auch, ohne daß er besondere Anstrengungen hätte machen müssen, zu engern Beziehungen zur Presse, die ein kürzerer Aufenthalt in Bern noch verstärkte. 1897 kam er, zusammen mit seinem Schwager Dr. August Welti, ans „Winterthurer Tagblatt“, mit dem er jahrzehntelang erst als Redakteur und nach seinem Rücktritt als Mitglied des Verwaltungsrates bis an sein Lebensende verbunden geblieben ist. Sein Blatt hat

nicht verfehlt, sein Wirken an der Zeitung in warmempfundenen Worten zu würdigen.

Denn er war ein Presse-, ein Zeitungsmann vom Scheitel bis zur Sohle, ein Journalist der alten guten Schule, dem mit dem Wort auch das Herz aus der Feder hüpfte. Wo dieses sprach, da setzte er ein, fast übersprudelnd lebhaft, und diesem journalistischen Temperament hatte er manchen Erfolg, mitunter aber auch, vor allem auf politischem Gebiet, mancherlei Enttäuschung zu verdanken.

Die Erfolge lagen vor allem auf dem verkehrspolitischen Gebiet. Seine Tätigkeit galt Winterthurs Stellung und derjenigen der nähern Umgebung, namentlich des Töbtales, im touristischen wie allgemeinen Verkehr; hierin war er ganz Winterthurer geworden. Seine Neigung zur Kunst führte ihn auch zum Winterthurer Kunstverein und zum Schweizerischen Kunstverein, denen beiden er lange Zeit als angesehenes Vorstandsmitglied diente; mit Dr. Th. Ziegler gründete er die Genossenschaft für die Erhaltung des Wülflinger Schlosses, in dessen Gesellschaftsräumen sich allwöchentlich ein Kreis feinsinniger Winterthurer zu sammeln pflegte, deren Zusammenkünfte er ungerne und nur gezwungenermaßen versäumte. Denn Albert Hablützel war eine gesellige Natur; es war ihm ein Bedürfnis, sich frei und offen aussprechen zu können; war er politisch im Freisinn, oder sagen wir im Liberalismus fest verwurzelt, und fiel es ihm mitunter schwer, hier Konzessionen zu machen, so verschwand diese Kompromissen abgeneigte Haltung im praktischen Leben, da er niemals im politisch bekämpften Gegner die guten Eigenschaften übersah. Der eigenen Partei hat er Außenseitern gegenüber Toleranz bis zur äußersten Grenze nahegelegt.

Der schweizerischen Presse hatte Dr. Hablützel fast zwei Jahrzehnte lang als Vorstandsmitglied und eine Amtsdauer — bis ins zweite Weltkriegsjahr hinein — als Präsident des Vereins der Schweizer Presse große Dienste geleistet; ebenso lange dauerte sein Wirken als Vorstandsmitglied und Präsident der Sektion Zürich-Schaffhausen des Schweizerischen Zeitungsverlegervereins.

Unser Blatt hat allen Grund, dem Verblichenen einen besondern Kranz zu winden und ihm dankbar zu sein für seine sich auf vier Jahrzehnte ausdehnende Tätigkeit als Winterthurer Korrespondent

der „Neuen Zürcher Zeitung“. Er verstand es meisterlich und es war ihm dabei heiliger Ernst, die Winterthurer Belange dem Kantonshauptort und der Großstadt Zürich näherzubringen und weise zu ermessen, was sich mit den Raumrücksichten vertrug. Nun ist unserm Kollegen die Feder entglitten. Mit ihm ist ein Schweizer ins Grab gesunken, der sein Land, und das ist sein schönster Titel, glühend geliebt hat.

Direktor E. Rietmann

Schaffhauser Nachrichten

Am Donnerstag früh ist in Winterthur Dr. Albert Hablützel im 76. Altersjahr an einem Herzschlag gestorben, nachdem ihm seine Gattin vor wenigen Tagen im Tode vorangegangen war. Der Verstorbene, gebürtiger Schaffhauser, hat in unserer Stadt seine Jugend verbracht und auch die hiesige Kantonsschule durchlaufen. Nach kurzer Tätigkeit im Bankwesen trat er dann zum Journalismus über, arbeitete als Berichterstatter in Bern und als Direktor der Presseabteilung der Schweizerischen Landesausstellung 1895 in Genf. 1897 wurde er an die Redaktion des „Neuen Winterthurer Tagblattes“ berufen. Hier leitete er bis 1930 den politischen Teil. Daneben entfaltete er eine außerordentlich vielseitige und fruchtbare Tätigkeit insbesondere auf dem Gebiete des Verkehrs und der schönen Künste. Er war unter anderem Mitglied des Winterthurer Gemeinderates, gehörte lange Jahre dem Vorstand des Schweizerischen Kunstvereins an und präsiidierte drei Jahre lang den Verein der Schweizer Presse. Seit je, besonders während des letzten Weltkrieges, setzte er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Erhaltung herzlicher Beziehungen zwischen Deutsch- und Welschschweizern ein. In Anerkennung seiner Tätigkeit ehrte ihn das Institut national genevois 1917 mit der Ernennung zum Membre Correspondant, einer Auszeichnung, die zugleich auch dem Dichter Carl Spitteler zuteil wurde und die Dr. Hablützel ganz besonders freute, verbanden ihn doch zahlreiche persönliche Beziehungen mit seiner geliebten Stadt Genf.

Mit Dr. Hablützel ist ein wackerer, vielseitiger Journalist, der sich

um die Schweizerpresse große Verdienste erworben hat, ein aufrechter, treuer Schaffhauser und Schweizer und ein grundgütiger, liebenswerter Mensch ins Grab gesunken. Im Lauf der Jahrzehnte hat der Verstorbene zahlreiche junge Menschen in die Geheimnisse der Journalistik und des Redaktorberufes eingeführt und ihnen den Weg in Leben und Beruf geebnet. Mit seinen Angehörigen und seinen zahlreichen Freunden trauern auch alle diese ehemaligen Zöglinge um ihren verehrten Lehrmeister, Förderer und Freund.

Ernst Schellenberg

St. Galler Tagblatt

Mit dem in Winterthur verstorbenen Dr. Albert Hablützel scheidet ein Veteran der Schweizer Presse, der früher viele Jahre in der Berufsorganisation eine führende Rolle gespielt hat. Er war einst ein temperamentvoller Kollege, der aus Schaffhausen stammende Mann mit dem rundlichen, rötlichen Antlitz, das gar oft puterrot wurde, wenn er das Wort ergriff und sich bald in Begeisterung hineinredete. Er betreute während Dezennien das liberale „Neue Winterthurer Tagblatt“, zuerst zusammen mit seinem noch lebenden Schwager Dr. August Welti, dem nachmaligen Bundesstadtrektor der „Neuen Zürcher Zeitung“, und später mit dem schon längst verstorbenen Politiker und Schriftsteller Robert Wehrli, der als ehemaliger Pfarrherr eine etwas andere Wesensart hatte als Hablützel. Auch sein politischer und journalistischer Rivale in Winterthur, der stets zu Witz und Sarkasmus aufgelegte Kollege Stamm vom demokratischen „Landboten“, mit dem er manche lokale Fehde führte, ist ihm im Tode vorausgegangen.

Hablützel war mit Leib und Seele Journalist, und das Wohl seiner „Ziting“, wie er in seinem heimatlichen Idiom zu sagen pflegte, lag ihm sehr am Herzen. Er diente dieser nicht nur als Redaktor, sondern auch als Mitberater des Verlages, und so kam es, daß er auch im Zeitungsverlegerverein aktiv tätig war, unter anderem als Präsident der Sektion Zürich-Schaffhausen. Nach seinem Rücktritte von der Redaktion wurde er übrigens in den Verwaltungsrat des Unternehmens gewählt.

Das Hauptverdienst Dr. Hablützels auf politisch-kulturellem Gebiete lag in der Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen deutscher und welscher Schweiz, für die er in Wort und Schrift unermüdlich tätig war. Der Anstoß zu dieser patriotischen Tätigkeit, die während des Weltkrieges geradezu eine Mission wurde, gab ihm die Erinnerung an seine Funktionen als Sekretär der Schweizerischen Landesausstellung in Genf (1896), wo er die westschweizerische Eigenart kennenlernte und viele Freundschaften fürs Leben schloß. Die Anerkennung von seiten der welschen Eidgenossen blieb nicht aus, indem das „Institut national genevois“ Hablützel, zusammen mit Carl Spitteler zu seinem korrespondierenden Mitglied ernannte.

Aus der weiteren, vielseitigen Arbeit Hablützels ist besonders noch seine tatkräftige Unterstützung der Kunst hervorzuheben. Er war unter anderm ein Mitbegründer der Genossenschaft für die Erhaltung des Wülflinger Schlosses, dessen kultivierte Räume er Besuchern mit Stolz zeigte. Sehr eifrig war Hablützel auch als Verkehrspolitiker, wobei das Töbital sich seiner speziellen Liebe erfreute. Er war Gründer und langjähriger Leiter des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Winterthur, und als Mitglied des Großen Stadtrates beschäftigte er sich intensiv mit Bebauungsfragen.

Als Mensch liebte Dr. Hablützel die frohe Geselligkeit, und die vielen munteren Verse, die er unter dem Pseudonym „Fridolin Salzkorn“ publizierte, waren ein Spiegelbild seiner heiteren Lebensphilosophie. In letzter Zeit war er, der es immerhin auf das hohe Alter von 76 Jahren brachte, ein müder Greis geworden, und der vor Wochenfrist erfolgte Tod seiner geliebten Gattin war auch für ihn das Signal des Abschiedes vom irdischen Leben. Die Schweizer Presse und ein großer Freundeskreis werden sein Andenken in Ehren halten.

Flückiger

Der Wehnthaler

Dr. Albert Hablützel, a. Redaktor in Winterthur, ist nicht mehr. Als wir am Donnerstag diese Kunde durch das Telephon erhielten, ergriff uns tiefe Trauer. Nur wenige Tage hat er den Tod seiner ge-

liebten Gattin überlebt, der ihm so nahe ging, daß sein Herz den Dienst plötzlich versagte. Eine bedeutende Persönlichkeit ist mit ihm dahingeschieden, ein rassischer Politiker der alten Schule, ein Feuergeist noch bis in die letzten Wochen. Gebürtig von Eglisau, wuchs der junge Hablützel in Schaffhausen auf und studierte Rechtswissenschaft. Als er den Doktor in der Tasche hatte, betätigte er sich vorerst auf einem Fabrikbureau und hernach auf der eidgenössischen Finanzverwaltung. Mit der im Jahre 1895 erfolgten Wahl zum Pressechef der Schweizerischen Landesausstellung in Genf sattelte er zum Journalismus über. Dort gehörte er dem intimen Freundeskreis von Ferdinand Hodler an, mit dem er Freud und Leid teilte. Als Kunst- und Literaturkenner genoß Dr. Hablützel bald einen guten Ruf. Mit 32 Jahren trat er in die Redaktion des „Neuen Winterthurer Tagblattes“ ein, wo seine glänzende Begabung erst recht zur Geltung kam. Er hatte einen flotten, flüssigen Stil, und alles, was er schrieb, trug den persönlichen Stempel. Seiner poetischen Ader entfloßen auch ungezählte humoristisch-satirische und ernste Verse, die er unter dem Pseudonym Fridolin Salzkorn veröffentlichte. Als Redaktor brachte er es zum Präsidenten der Schweizer Presse, der höchsten Ehrung eines Journalisten, welches Amt zufällig erst kürzlich nunmehr auch seinem Nachfolger Dr. Roth zugefallen ist.

Damit war aber die Tätigkeit des Unermüdlichen nicht erschöpft. Zahlreiche Blätter, darunter auch das unsrige, gewannen ihn als Mitarbeiter und der Kreisverein der Zürcher und Schaffhauser Zeitungsverleger wählte ihn zum Vorsitzenden. Der Stadt Winterthur diente er im Großen Stadtrat, leitete die Verkehrsvereine Winterthur und Tössstal, präsiidierte Kommissionen, widmete sich dem Kunstverein. Eine unglaubliche Arbeitslast wurde von ihm bewältigt, die mannigfaltigsten Aufgaben löste er spielend und das auch noch in einem Alter, wo sich andere schon längst zur Ruhe gesetzt haben. Vor zehn Jahren legte er die Chefredaktion nieder. Erst nach und nach entledigte sich Dr. Hablützel auch der zeit- und kraftraubenden Ämter und zog sich mehr und mehr in die stille, gemütliche Häuslichkeit zurück. Der alternde Mann, früher den Freuden des Lebens nicht abhold gesinnt, befließigte sich strenger Diät und

erreichte — was niemand für möglich gehalten hätte — in völliger geistiger Frische noch das hohe Alter von 76 Jahren.

Der Schreiber dieser Zeilen hat dem Dahingeshiedenen unendlich viel zu verdanken, bereitete es diesem doch große Freude, jüngeren Kollegen bei einer guten Flasche mit Rat und Tat beizustehen und in ihnen die heilige Flamme der Begeisterung für den Journalistenberuf zu entzünden, in dem er selbst so völlig aufgegangen war. Wir werden ihm dafür über das Grab hinaus dankbar sein und des väterlichen Freundes, der ein edler Mensch und glühender Patriot gewesen ist, stets ehrend gedenken.

H. Eckinger

Journal de Genève

On annonce la mort à Winterthour, à l'âge de 76 ans, du Dr. iur. Albert Hablützel. Après une courte activité dans le domaine bancaire, il passa au journalisme, travailla comme correspondant à Berne et fut directeur de la division de la presse de l'Exposition de Genève de 1895. En 1897, il fut appelé à la rédaction du Neues Winterthurer Tagblatt, et dirigea la partie politique jusqu'en 1930.

A côté de cela, il se voua aux questions de la circulation et de l'art. Il fut membre du Conseil municipal et appartint au comité de la Société suisse de l'art; il présida pendant trois ans l'Association de la presse suisse.

C'est avec regret que nous enregistrons cette nouvelle. Albert Hablützel était un homme cultivé, au jugement sûr et au cœur excellent. La Suisse romande perd en lui un journaliste qui la connaissait et l'aimait. Il lui consacra de nombreux articles dans son journal, et dans tous les comités dont il fit partie, il agit en conciliateur.